

HEMD AUS DEM EIGENEN GARTEN



Immer mehr, immer billiger – im Zeitalter von Fast-Fashion wird Kleidung gekauft, kurze Zeit getragen und danach weggeworfen. Den Preis dafür zahlen die Umwelt und die Menschen in den Textilfabriken. Doch es gibt Alternativen: Der Freiburger Kunzenhof zeigt, dass Mode anders funktionieren kann.

Text & Fotos: Isabel Barquero



Inmitten der Wohnhäuser von Littenweiler liegt ein 400 Jahre alter Schwarzwaldhof – der Kunzenhof. Esel, Ziegen und Schafe grasen am Hang, Hühner und Gänse laufen auf und ab. Seit 1986 bewirtschaftet Gabriele Plappert den Hof ökologisch. Sie hat hier einen vielseitigen Lernbauernhof für Kinder, Jugendliche und Erwachsene eingerichtet. Seit einiger Zeit

beschäftigt sich die Landwirtin zudem mit Natur- und Tierfasern wie Leinen, Seide und Wolle.

Giftige Farbstoffe

Auf dem Holztisch ihrer rustikalen Scheune liegen getrocknete Flachs-Stängel. Mit einem Spinnrad werden daraus Fasern. Anschließend muss noch gewebt werden. Fertig ist das Kleidungsstück dann immer noch nicht. Baumwolle sei die einfachere Variante. „Die Baumwolle ist schon fertig am Busch. Aus der Faser kann leicht ein Faden gemacht werden“, berichtet die Leiterin des Lernorts Kunzenhof. Man erspare sich viele Arbeitsschritte. Doch Baumwolle ist empfindlich gegen Schädlinge, daher wird sie mit Pestiziden gespritzt. „Das ist eine hohe

Vergiftung der Natur“, bedauert Plappert. Als tropische und wärmeliebende Pflanze werde sie zudem in Regionen angebaut, in denen sie künstlich bewässert werden muss. Die Folge: Unmengen an Wasser werden verbraucht.

Baumwoll-Textilien enthalten zudem Chemikalien wie Farbstoffe, Weichmacher oder Bleichmittel. „Viele davon sind krebserzeugend oder führen zu Unfruchtbarkeit“, berichtet die 63-Jährige. „Diese Giftstoffe gelangen durch das Waschen auch bei uns in die Flüsse.“ Man könne sie nicht rausfiltern. Die Folge: „Sie landen bei uns auf den Feldern und in der Nahrungskette.“

Bio-Baumwolle ist eine Alternative, doch auch dort lauern Gefahren. „Bio ist nicht immer gleich Bio“, sagt die Leiterin.

Handgepflückte Baumwolle, die frei von Pestiziden sei, erfordere einen hohen Arbeitseinsatz von Menschen. „Billig kann es hier also nicht geben.“

Leinen, Hanf und Wolle hingegen sind eine umweltfreundliche Alternative. Diese Naturfasern waren lange Zeit die gängigen Rohstoffe für Kleidung. Sie werden direkt vor der Haustür angebaut, sind robust, benötigen weniger Wasser und kommen auch mit schlechteren Böden und kühlerem Klima zurecht.

Seit 2003 baut Plappert eigenen Flachs an. Aus der Wolle ihrer Schafe fertigt sie Pullover und sogar Seidenraupen leben auf dem Kunzenhof. Eine eigene Hanfplantage hätte sie ebenfalls gerne. Aufgrund der Illegalität in Deutschland müsse sie sich noch zurückhalten. „Aus Leinen Kleiderstücke zu machen ist ein langer, mühsamer, arbeitsreicher Weg. Wenn ich die Arbeitszeit für ein Kleid rechnen würde, dann würde es unbezahlbar werden“, bedauert die Landwirtin. Leinenkleidung stamme daher größtenteils aus China.

Kostbares Hemd

Plappert hat ein neues Projekt auf ihrem Hof ins Leben gerufen: Das Hemd aus dem eigenen Garten. Unter Anleitung und Begleitung von Plappert bauen 20 Teilnehmer Flachs an, ernten und

verarbeiten ihn. Danach folge ein Spinn- und Web-Kurs. „Irgendwann hat man ein Hemd aus dem eigenen Garten. Und dieses Hemd wird sicher nicht nach einem Jahr weggeschmissen. Es ist kostbar“, freut sich die Leiterin.

Der Landwirtin ist es wichtig, an die Zukunft zu denken und für ein Umdenken zu sorgen. „Wir müssen uns mit großen Schritten davon verabschieden, die Welt, die Menschen und die Tiere zu vergiften. Da kann jeder anfangen, schon bei der Gestaltung des eigenen Lebensstils.“

ALTERNATIVEN:

❖ *Weniger neue Kleidung kaufen. Besondere Einzelstücke gibt es in Second-Hand-Läden, auf Flohmärkten oder Kleidertauschpartys.*

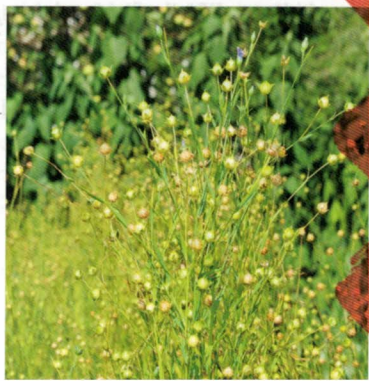
❖ *Die Pflege der Kleidung ist wichtig für eine lange Haltbarkeit. Nur waschen, wenn es nötig ist.*

❖ *Wenn etwas kaputt ist, nicht einfach wegwerfen, sondern lieber reparieren oder flicken.*

❖ *Kleidung, die nicht mehr getragen wird, aber noch völlig in Ordnung ist, gehört in Second-Hand-Läden, Tauschbörsen, lokale soziale Projekte oder in seriöse Altkleidercontainer mit dem Label FairWertung oder dem bvse-Qualitätssiegel.*

❖ *Altkleider gehören nur in den Restmüll, wenn sie stark zerstört oder mit Chemikalien verschmutzt sind.*

**ES GEHT AUCH
ANDERS!**



Grüne Alternative zur Baumwolle:
Gabriele Plappert (Bild links) spinn
Kleidung aus Flachs vom eigenen Hof.